Friends and kisses

Eine Bitte unter besten Freunden

Von MissImpression

Kapitel 3:

Es ist etwa eine Stunde vergangen, seit Jamie aus meinem Zimmer gestürzt ist und mich mit einem Gefühlschaos hat stehen lassen. Meine Gedanken sind eine einzige Nebellandschaft voller Bildausschnitte und Wortfetzen, die keinen richtigen Sinn ergeben. Das einzige, was ich mit Sicherheit sagen kann: Mein Herz brennt – und ich kann es nicht löschen.
Mit zittrigen Händen stehe ich vor dem Spiegel und starre mir in die Augen. Meine braunen Haare fallen wellig über die Schultern und die Tränenspuren auf meinen Wangen sind das einzige Indiz für meine Gefühlsregung. Ich habe nicht gemerkt, dass ich geweint habe. Mit den Fingern streiche ich über meine Unterlippe. Ich kann noch immer Jamies Mund dort spüren, der sie elektrisch aufgeladen hat. Es prickelt und mir wird ganz heiß.
Jamie hat mich wieder geküsst und es fühlte sich nach so viel mehr an. Doch ich sollte mir das schnell aus dem Kopf schlagen. Ich interpretiere die Situation falsch. Ich kann mich unmöglich in meinen besten Freund verlieben. Es ist dumm, einfach nur dumm. Ich würde ihn damit verlieren.
Tranceartig greife ich nach dem Abschminkzeug und entferne die verräterischen Spuren. Es ist Zeit für mein Date. Ja, da sollte ich jetzt hin.
Ich erneuere meine Schminke, streife die nächstbeste Bluse über, die ich finden kann, greife nach der Handtasche und verlasse das Haus. Mit betonschweren Schritten gehe ich zum Bus, der mich zum Treffpunkt fahren soll – auch wenn sich irgendwas in meinem Körper dagegen sträubt.
Ich merke gar nicht, wie ich den Weg zurücklege, denn als ich das nächste Mal aufschaue, sehe ich in eisblaue Augen. Josh. Mein Date.
„Hi Cara." Er schenkt mir ein breites Lächeln und macht eine Andeutung, als würde er mich umarmen wollen, entscheidet sich aber wohl doch dagegen und bleibt stehen. Mir fällt auf, dass er ganz anders aussieht als in der Schule, seine mittellangen, blonden Haare sind stylisch verwuschelt, die perfekte Version einer Gerade-erst-aufgestanden-Frisur, und seine üblichen T-Shirts mit den Sprüchen und Comic-Abbildungen hat er durch ein schwarzes Hemd ersetzt, das seine schmale Figur gut betont. Er hat sich offensichtlich für unsere Verabredung herausgeputzt und dieser Gedanke bereitet mir Bauchschmerzen, auch wenn ich das am liebsten unterdrücken würde. Eigentlich sollte ich mich darüber freuen, dass er mir gefallen möchte. Ich sollte mich geehrt fühlen. Stattdessen möchte ich am liebsten Reißaus nehmen.
Ich bringe meinen Mund dazu, sich zu einem hoffentlich nicht allzu gruseligen Lächeln

zu verziehen, als ich zurückgrüße. „Gut siehst du aus.“ Selbst in meinen Ohren klingt das kläglich zitternd.
Josh lacht und offenbart die beiden Grübchen in den Wangen, die ich schon immer sehr anziehend an ihm fand. „Danke, du auch.“
Ich scharre mit den Füßen und schaue mich um. Unser Treffpunkt ist der alte Brunnen direkt vor dem großen Einkaufszentrum. Um uns herum herrscht geschäftiges Treiben und die Luft ist angenehm frisch. Eigentlich sind das die perfekten Bedingungen für ein Date.
Unschlüssig stehen wir uns gegenüber, bis Josh schließlich wieder das Wort ergreift: „Wollen wir rein und uns einen Tisch suchen?“ Er macht einen Schritt rückwärts und zeigt mit dem Daumen auf den Eingang des Cafés hinter sich.
Ich nicke und folge ihm hinein. Während ich mich an einen kleinen Tisch nahe der Fensterfront setze, geht er nach vorne zum Tresen, um unsere Getränke zu bestellen. Wenige Minuten später kommt er mit zwei Café latte und einer Zimtschnecke wieder. „Du magst die doch so gerne“, sagt er und deutet auf den Teller mit dem süßen Gebäckstück, „und ich dachte mir, dass wir uns das doch teilen könnten, oder?“
Eigentlich süß, dass er sich das gemerkt hat. Mindestens einmal im Monat kehren wir hier nach der Schule als größere Gruppe ein. Es ist nur das erste Mal, dass Josh und ich alleine hier sind. Mit Jamie war ich hier schon einige Male. Jamie … Mein Herz verkrampft sich und meine Hände krallen sich in die Handtasche, die ich noch auf meinem Schoß liegen habe.
„Oh, ist das nicht in Ordnung für dich? Tut mir leid, war wohl eine doofe Idee“, rudert Josh sofort zurück, weil ich wahrscheinlich mein Gesicht komisch verzogen habe bei dem Gedanken an meinen besten Freund.
Hastig winke ich ab. „Nein, nein, alles gut! Entschuldige, ich fühl mich heute nur nicht so gut.“ Das entspricht zumindest irgendwie der Wahrheit.
Joshs Miene wird sorgenvoll. „Ohje, möchtest du lieber nach Hause? Wir können das auch verschieben, wenn es dir lieber ist.“
Ich schüttle eilig meinen Kopf. „Es geht schon. Ich … habe gerade mehr so eine … innere Unruhe.“
Seine Körperhaltung entspannt sich merklich, als er mich mit einem kleinen Grinsen auf den Lippen ansieht. „Bist du nervös? Das ist süß. Hätte nicht gedacht, dass ich dich mal so erleben könnte.“
Ich spüre, wie meine Wangen rot werden, und starre auf den Tisch vor mir. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Sollte ich es abstreiten? Andererseits … nervös bin ich auch irgendwie, nur ist nicht er der Grund dafür.
Josh lehnt sich entspannt nach hinten. „Weißt du, Cara, eigentlich wollte ich dich schon länger auf ein Date einladen“, sagt er und nippt an seinem Kaffee.
Mein Herz macht einen kurzen Aussetzer. „Ach ja?“
Josh nickt. „Oh ja! Aber ich habe mich nie getraut, weil du immer so … tough wirkst.“ Sein Blick ist durchdringend. „Du bist anders als die anderen Mädchen. Nicht so ängstlich und zurückhaltend. Das mag ich so an dir.“
Ich lache laut auf. „Dann muss das für dich jetzt sowas wie ein kleiner Schock sein, was?“
„Nein, gar nicht.“ Er greift nach dem Messer, das auf dem Tablett liegt, und schneidet die Zimtschnecke in der Mitte durch. „Diese Seite an dir hat auch ihren Reiz.“ Während er genüsslich in seine Hälfte des Gebäcks beißt, funkelt er mich mit einem Blick an, der mir einen Schauer über den Rücken jagt. Es ist anders als das, was Jamie bei mir ausgelöst hat. Weniger intensiv irgendwie. *Nein, Stopp.* Wie komme ich bloß auf die

dumme Idee, die beiden miteinander zu vergleichen? Ich bin hier mit Josh und darauf sollte ich mich auch konzentrieren.

Nach dem Café gehen wir am Fluss, der direkt durch die Stadt führt, spazieren. An der Uferpromenade ist es ruhig, das stetige Rauschen des vorbeifließenden Wassers entspannt mich.
Zwischen Josh und mir ist sowas wie Normalität eingekehrt, wir reden ausgelassen über alles Mögliche und scherzen viel. Als wir zu der Stelle kommen, wo eine kleine Treppe runter zum Wasser führt, bleiben wir am Geländer stehen und betrachten die kleinen Segelboote, die zu den Anlegestellen fahren. Über uns fliegen ein paar Möwen hinweg.
„Ich liebe den Hafen“, sagt Josh plötzlich und ich schaue ihn an. „Hier kann man sich richtig entspannen. Die frische Luft und der Ausblick … was will man mehr?“ Seine Augen wandern zu mir und in ihnen liegt ein Ausdruck, den ich nicht ganz deuten kann. Mein Magen beginnt nervös zu kribbeln.
„Ja, ich mag es hier auch“, gebe ich leise von mir und atme mit geschlossenen Augen tief ein.
Eine Berührung an meiner Wange lässt mich zusammenzucken und ich schaue auf. Joshs Gesicht ist direkt vor meinem, es trennen uns nur wenige Zentimeter. Ich kann sogar die kleinen Sommersprossen auf seiner Nase erkennen. Der herb-frische Geruch seines Aftershaves lässt mich die Luft anhalten. Mein Vater benutzt auch so eins und ich mag es nicht riechen. Jamie riecht ganz anders.
Ein Stechen in meiner Brust erinnert mich daran, dass ich jetzt nicht an meinen besten Freund denken sollte.
Josh kommt mir näher und legt seine Hand an meine Taille. Mir wird kälter und ich unterdrücke ein Schaudern, das mir in die Muskeln kriecht. Der Daumen seiner anderen Hand, die an meiner Wange ruht, streicht über meine Lippen, ehe er seine schließlich drauflegt. Die Berührung ist hauchzart und ich erwidere sie zögernd. In meinem Magen liegt nun ein schwerer Klumpen, der mit jedem Augenblick immer weiter wächst.
Mit einem Mal drückt Josh mich ein Stück weit nach hinten, sodass ich das Geländer in meinem Rücken spüre. Ich keuche überrascht auf. Seine Hand wandert zu meinem Nacken und zieht mich mehr zu ihm, sodass der Kuss vertieft wird. Wir öffnen gleichzeitig unsere Münder und ich schließe meine Augen. Seine Zunge streicht über meine und eine Gänsehaut überzieht schubweise meinen Körper. Es ist nicht angenehm, der Druck in meinem Bauch wird schmerzhaft. Bei Jamie waren die Gefühle anders – überwältigend, berauschend, elektrisierend. Mein Herz verkrampft sich.
Etwas Warmes läuft meine Wangen hinab. Meine Arme reagieren von alleine, als sie sich auf Joshs Brust legen und ihn von mir weg drücken. Er gehorcht und sein Blick zeigt eine Mischung aus Lust und Verwirrung, die sofort in Panik umschwenkt. Erneut drücke ich und er lässt mich vollends los. Aus meiner Kehle kommt ein ersticktes Schluchzen.
„Cara? Was ist denn los?“, fragt er und hebt bereits eine Hand, um mich zu berühren, entscheidet sich aber anders. „Hab ich was falsch gemacht?“
Ich kneife meine Augen zusammen und schüttle heftig den Kopf, sodass mir die Haare ins Gesicht fliegen. Mein Körper zittert. „Es tut mir leid“, krächze ich, „aber ich kann nicht.“ Ich lege meine Hände an die Oberarme, so als würde ich mich selbst umarmen. Ich presse meine Lippen aufeinander, da ich den Druck von seinen noch immer spüre.

Und ich will es nicht.
„Was kannst du nicht?“ Joshs Stimme klingt verzweifelt.
„Das alles, das mit uns, es geht nicht, ich kann nicht.“ Die Worte sprudeln nur so aus mir heraus und ich weiß, dass sie bei ihm einschlagen werden. Josh mag mich, es liegt in seinem Blick. Aber ich kann es nicht erwidern. Das Blut rauscht durch meine Ohren. Plötzlich legt Josh seine Arme um mich. „Es ist schon okay“, sagt er in einem beruhigenden Tonfall, doch ich höre, wie seine Stimme kurz bricht. Ich fühle mich gefangen.
So bleiben wir stehen, bis meine Tränen versiegen. Wortlos bringt er mich zum Bus und wir verabschieden uns mit ausweichenden Blicken und kurzen Gesten. Ich fühle mich taub, als ich irgendwann aussteige und an meinem Zuhause vorbeigehe. Meine Beine tragen mich von allein die drei Straßen weiter, zu einem unscheinbaren weißen Haus mit rotem Klinkerdach. Direkt in die Arme der Person, die mich innerlich so zum Zerreißen bringt.